Die Wäscherinnen

Autor(en): **Rhyn, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **27 (1925)**

Heft 7: **del Cassé's**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-748654

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE WÄSCHERINNEN

Die Weiber von Sitten wuschen die Wäsche rein.
Sie tauchten das Linnen tief in die Flut hinein.

Die Rhone glitzert und gleißt in den Frühlingstag.
Weiß schimmern die Berge und weiß die Blüten im Hag.

„Als der Frührotvogel von Gipfel zu Gipfel flog,
Mein Bub war der erste, der zum Fähnlein zog.

Er lachte und sang und jauchzte vor Übermut.
Ich band ihm ein Sträusschen auf den Eisenhut."

„Ich sah es wohl. Mein Bruder war auch dabei.
Sein Harnisch glänzte wie keiner in Rott und Reih.

Er zog mit tausend Wünschen von mir hinaus.
Er bringt mir sicher ein Kühlein mit nach Haus."

Die dritte sprach: „Der Schönste war doch mein Mann.
Auf silbernem Schimmel ritt er der Schar voran.

Er sandte mir manchen fröhlichen Blick zurück.
Ich stand und winkte und wünschte ihm Sieg und Glück.

Nun schlägt er den Bauernschädeln die Ecken ein.
Er haut sie rund wie geschliffenes Kieselgestein.

O seht! Schon färbt sich das Wasser rosenrot.
Sie schlugen die Bauern und ihre Knechte tot.

Und rot und röter färbt sich die Rhoneflut.
Wie Purpur leuchtet das freie Bauernblut.

Bei Sankt Georg, da schwimmt ein Bauernkopf.
Ich wate hinaus und fasse den Mann beim Schopf."

Sie springt in die Flut. Hoch spritzt der blitzende Strahl.
Sie fasst das Haupt. Sie starrt: Ihr Ehgemahl.